

Inhalt 1/2018

- Editorial
1 Wenn sozialer Kontakt schwerfällt: Autismus-Spektrum-Störungen und andere Störungen der sozialen Interaktion

- Inge Kamp-Becker; Luise Poustka**
3 Therapieansätze der Autismus-Spektrum-Störungen – Bewährtes, Neues und Innovatives
Teil I: Störungskonzept und Implikationen für die Diagnostik und Therapie

- Luise Poustka; Inge Kamp-Becker**
13 Therapieansätze der Autismus-Spektrum-Störungen – Bewährtes, Neues und Innovatives
Teil II: Neue, innovative Interventionen

- Susanne Hansen; Janina Kitzerow; Karoline Teufel; Christine M. Freitag**
23 Therapieerwartungen von Eltern autistischer Kinder

- Ludger Tebartz van Elst**
34 Autismus als Persönlichkeit und Persönlichkeitsstörung


- Ismene Hermann; Ludger Tebartz van Elst; Swantje Matthies**
46 Autismus-Spektrum-Störungen bei Patientinnen mit Borderline-Persönlichkeitsstörung
Die klinische Perspektive einer Spezialstation für dialektische Verhaltenstherapie

- Laura Albantakis; Hella Parpart; Magdalena Krankenhagen; Juliane Böhm; Lara Henco; Marie-Luise Brandt; Leonhard Schilbach**
56 Autismus-Spektrum-Störungen (ASS) im Erwachsenenalter – Persönlichkeitsprofile und Begleiterkrankungen
Beschreibung einer Stichprobe von Patienten mit ASS aus der Ambulanz für Störungen der sozialen Interaktion des Max-Planck-Instituts in München

- Tobias Schuwerk**
72 Autismus und soziale Interaktion im Alltag
Neue Forschungswege

- Verschiedenes**
85 Mitteilungen der Gesellschaft (GePs)

Umschlagabbildung

 Gustave Moreau (1826-1898)
Die Erscheinung, um 1875, Öl auf Leinwand
Musée Gustave Moreau, Paris

Was an einer Erscheinung – oder wie wir klinisch sagen: Halluzination – hat Krankheitswert? Und wenn, welchen? Hier im Bild von Moreau hat Salome die Vision des auf ihren Befehl hin geköpften Johannes vor Augen. Ist sie deshalb wahnhaft?

Die Grundlage für die Antwort auf diese Frage ist in der Praxis oft weniger symptomatisch kategorial als psychostrukturell zu finden. Doch wie? Entscheidend ist häufig weniger das faktische Beschreiben der Symptomebene, sondern eher das Gefühl, das unser Gegenüber in uns auslöst, das, was wir psychoanalytisch Gegenübertragung nennen.

Und hier konnte ich in meiner klinischen Arbeit ein erhellendes Phänomen beobachten. Weil Gefühle im limbischen System erzeugt werden, geht es Hunden, die diesen Hirnabschnitt ebenso besitzen wie wir, ähnlich wie uns. Auch sie spüren das Gefühl, das ein anderer in ihnen auslöst. Und allem Anschein nach ist dabei eine autistisch psychotische Angst etwas ganz anderes als eine Angst auf Borderline-Niveau. Bei genuin psychotischer Angst weicht ein Hund aus und verkriecht sich, reagiert ängstlich-aggressiv, wenn das nicht möglich ist. Auf Borderline-Niveau hingegen scheint er sich zu Hause zu fühlen und bleibt entspannt. Sicher, das sind anekdotische Beobachtungen, doch vielleicht sind sie ja im Alltag ganz brauchbar.

Dr. phil. Dr. med. Hand-Otto Thomashoff
Schottengasse 3/23, A-1010 Wien
www.thomashoff.de
(Kunsthistorischer Berater der Redaktion)

Wissenschaftlicher Beirat

| | |
|--------------------------------|---------------------------------|
| Sven Barnow, Heidelberg | Marsha M. Linehan, Seattle |
| Martin Bohus, Mannheim | Friedemann Pfäfflin, Ulm |
| Thomas Bronisch, München | Udo Rauchfleisch, Basel |
| John F. Clarkin, New York | Franz Resch, Heidelberg |
| Gerhard Dammann, Münsterlingen | Ulrich Sachsse, Rosdorf |
| Peter Fiedler, Heidelberg | Kathrin Sevecke, Innsbruck |
| Viola Habermeyer, Zürich | Carsten Spitzer, Tiefenbrunn |
| Susanne Hörz, München | Michael H. Stone, New York |
| Rainer Krause, Saarbrücken | Annette Streeck-Fischer, Berlin |
| | Thomas Zetsche, Oetwil am See |